

## **Prix Meret Oppenheim: Günther Vogt**

*Marcel Meili, Laudatio bei der Vergabe des Prix Meret Oppenheim an Günther Vogt, 16. Oktober 2012*

### **Einleitung**

Kriegt ein Landschaftsarchitekt den Prix Meret Oppenheim, ist zu fragen, was dies bedeutet. Die Jury hätte keinen besseren Zeitpunkt finden können, Landschaftsarchitektur ist die Disziplin der Stunde, vielleicht mehr noch als die Architektur selbst. Und nie seit dem 18. Jh. war sie näher an der Kunst als in der Gegenwart.

Diese These ist durchaus doppeldeutig. Denn sie umreisst eine Tendenz innerhalb der gegenwärtigen Landschaftsgestaltung, die dem Metier nicht immer zugute kommt: Die Landschaftsarchitektur hat sich in der Kunst einzunisten versucht. In nicht seltenen Fällen bleibt es bei einer gigantischen Kunstgewerblichkeit, welche den Kern der Disziplin verachtet. Landschaftsarchitektur legt unsere Bezüge zur bewohnten Natur offen. Sie ist also letztlich ein Metier einer sinnlich erfahrbaren Erkenntnis, nicht der Beschaulichkeit. Wenn Kunst unsere gegenwärtigen Existenz- und Wahrnehmungs-Bedingungen erweitert, dann tut dies Vogt's Landschaftsarchitektur in Bezug auf unsere Ausgesetztheit in der gelebten Natur.

Günther Vogt ist ein Archäologe eines urbanen Naturverständnisses. Er legt durch seine Arbeiten den verschütteten Traum vom Wilden oder Ursprünglichen in uns und in unserem "habitat" frei, oft doppeldeutig listig.

Wer mit ihm arbeitet wird mit Staunen feststellen, mit welcher Beharrlichkeit seine Mitarbeiter die natürlichen Bedingungen des Ortes freilegen, seine Vegetation, seine Geologie, seine Hydrologie, seine meteorologischen Voraussetzungen. Das Grundstück, das er als Entwurf bearbeitet, endet gewissermassen gegen unten erst im Erdmittelpunkt, oben im Himmel. Seine Arbeit besteht darin, diesen physikalisch-biologischen Voraussetzungen eine sinnlich erfahrbare Gestalt zu verleihen.

Dass sich diese Voraussetzungen oft in einem poetischen Reiz auflösen macht die künstlerische Qualität seiner Entwurfsarbeit aus. Die Art und Weise, wie etwa im Novartispark die Flusssedimente freigelegt werden, ist Ausdruck einer stillen Poetik, welche sich mit der Neugierde an der Natur verbindet.

Lassen sie mich 5 Stichworten folgen, die m. E. den Kern der Arbeitsweise von Günther Vogt zusammenfassen:

### **1. Wissenschaft und Natur**

Man könnte von Besessenheit sprechen, mit der er die naturwissenschaftlichen Grundlagen seines Berufs zu ergründen sucht. Die Basis dazu bildet ein Botanisches Wissen, das absolut aussergewöhnlich ist. Darüber hinaus interessieren ihn die Chemie von Steinen, Wasserqualitäten, Sedimentsbedingungen und auch Tiere. Mit welcher Aufmerksamkeit wird da die Linden-Zierlaus als Quelle von Schönheit, von Duft und als Ärgernis für verklebte Autobesitzer beschrieben. Ökologie ist ihm weniger eine Mission als ein Erkenntnisbegriff, der komplexe zeitliche Gleichgewichte in der Natur erfasst. Vogt kennt also die Mittel

seines Metiers, wie ein Schreiner seine Hölzer oder ein Maler seine Farben. Das ist wohl der Schlüssel zu seinen Arbeiten. Denn sein entwerferischer Drang liegt im Sichtbarmachen dieses Wissens als ästhetische Botschaft.

Aufregend ist deshalb auch sein Büro. Dort werden in Wasserbecken seltene Moose gezüchtet oder Steine verfärbt, und es gibt ein Terrarium mit wunderschönen knallbunten kleinen Fröschen. Die sind aber so giftig, dass sie dem Menschen gefährlich werden können. Ja, so perfid kann Natur auch sein. Wirklich interessieren tut ihn an seiner sehenswerten Sammlung von Steinen, Mikroskopen, Moosen und ausgestopften Vögeln, dass er die Dinge in immer neue Zusammenhänge stellen kann. Er will also durch schiere Nachbarschaft den Reichtum von Natur ergründen, wie in den Projekten.

Sammeln, Montieren und Systematisieren, diese Vorlieben geben Vogt zuweilen die Züge eines Naturgelehrten des späten 19. Jh. Die naturwissenschaftlichen Interessen sind Teil seiner existentiellen Archäologie, die Schicht um Schicht jene Sicht in die Natur freilegt, der wir uns entfremdet haben.

## **2. Öffentlichkeit**

Vogts Verständnis von Natur ist vollständig städtisch und frei von allen versöhnlichen Komponenten. Eine Frage, die ihn besonders umtreibt, ist jene nach Öffentlichkeit. Wenn sich die Natur in die Ritzen und Gärten zurückzieht, verliert sie ihren Charakter als Sprache von Öffentlichkeit, wie sie einst im Volkspark abgehandelt worden ist, oder den zugewanderten bäuerlichen Landflüchtigen selbstverständlich waren. Heute wird der Naturbezug malerisch und privat.

Vegetation ist aber eine kollektive Sprache. Dann wird das Terroir nicht mehr nur im Weinkeller kultiviert, sondern als Besonderheit jeder Stadt, wie ein Fingerabdruck. Für jene städtische Öffentlichkeit, welche noch nicht ins Internet emigriert ist, ist Vegetation jene Fussnote, welche den öffentlich-urbanen Raum als Lebensgrundlage erläutert. Natur, als Gebrauchsanweisung und Ort-Produktion.

## **3. Der grosse Massstab und die Lupe**

Was die Stadt betrifft gibt es in der Arbeit von Vogt zwei deutlich unterschiedene Ebenen des Massstabes. Die eine sind die Grand Projekte. Die andere ist die Pflanzenwelt als Protokoll der Urbanisierung.

Der grosse Massstab hat die städtebauliche Dimension von Parks und stellt den Landschaftsarchitekten zunehmend vor die Aufgaben, ganze Stadtteile zu ordnen. Diese Tendenz ist eigentlich eine Bankrotterklärung des Städtebaus. Sie verweist darauf, dass in modernen Gesellschaften das wie auch immer verstandene "Grün" den letzten sozialen und moralischen Pakt zur Stadt darstellt. Die Parklandschaft ist jene Stadtform, auf welche sich die Bewohner noch einigen können. Der Landschaftsarchitektur wird damit in der Stadt die Aufgabe eines urbanen Bindemittels aufgeladen. Dieser Aufgabe kann sie nicht gewachsen sein. Was schwach gedacht ist kann auch die künstliche Natur nicht zusammenhalten. Die grossen Städtischen Projekte von Vogt sind Entdecker-Landschaften, wo jeder, der will, sich ein Bild der Natur in der Stadt als Einsicht erwandern kann, ob mit Skateboard oder am Stadtmarathon. Die

Abwesenheit von grossen Parks in der Schweiz ist für ihn der Ausdruck dessen, dass wir im Grunde keine Städter sein wollen. Uns hält das spiessige Grün der Vorstadtgärten zusammen.

Die Lupensicht auf die Natur der Stadt ist beinahe der aufregendste Teil der Arbeit von Vogt. "Unter den Steinen des Waldes ist Moos, unter jenen der Stadt ist kein Moos" sagt er. Dabei geht es ihm nicht um den scheinbaren Widerspruch. Vogt spricht offen von der Dialektik von Natur und Künstlichkeit, die zunehmend an Erkenntniswert verliere. Was er damit meint wird in seinen Projekten klar. Er behandelt die Pflanzenwelt der Stadt beinahe wie einen botanischen Garten, als äusserst lebendiges Biotop der Künstlichkeit, das zu uns spricht, wenn wir die Sprache verstehen. Die Stadtvegetation, so Vogt, erzählt ihre eigene Geschichte, denn dauernd legen sich wie in einem Palimpsest neue Texte über die alten. Was heute wächst hat Generationen von anderen Pflanzen überwachsen, und deshalb ist ihre Vielfalt Ausdruck von alten Gegebenheiten, eine Vermessung des Ortes. Die gebaute Stadt bezeichnet Vogt deshalb als die "Geologie der Stadt", weil ihr Querschnitt die Pflanzenwelt definiert wie die Gesteinsschichten. "Stadt als Geologie", eine wunderbare Metapher.

#### **4. Sehen im Raum**

Wir haben jetzt ausführlich über die Forschungsanordnung gesprochen. Aber die Gärten von Vogt sind keine wissenschaftlichen Gleichungen. Sind die Voraussetzungen geklärt beginnt der Entwurf. Hier finden die Erkenntnisse die Kraft zur Form. Hier wird seine Arbeit sehr architektonisch. Ein Kennzeichen seiner Projekte ist die Neigung zuerst Räume der Wahrnehmung auszugrenzen, innerhalb derer der Reiz dieser Gestaltung wie unter der Lupe zum Tragen kommt. Der "Horizont" ist dabei ein Schlüsselbegriff in seiner Arbeit. Er meint nicht unbedingt eine Linie unter dem Himmel, sondern alle Elemente, welche den Raum des Sehens eingrenzen. Vogt schafft weniger Orte, sondern Räume der Wahrnehmung, welche er immer in Modellen untersucht. Viele seiner Gärten fallen zunächst gar nicht besonders auf. Weil sie sich die Teile für eine stille Montage aus der Wirklichkeit ausleihen, weil sie die zerrinnende Zeit mitdenken und weil sich die Pflanzen in ihrem Zusammenwirken selbst begründen.

Der "Garten der Gewalt"- was für ein wunderbarer Titel für diese Hommage ans Rote Kreuz an der Expo 02 - war spektakulärer. Der Garten hatte von oben und von unten vollkommen gegensätzliche plastische, metaphorische und räumliche Ansichten aufgewiesen - mitten im Landwirtschaftsgebiet. Kleine Kunstwerke haben ihn zum Sprechen gebracht. Es ist schade, dass dieses Meisterwerk nicht überlebt hat. Es gibt also in der Arbeit von Vogt sehr wohl Gärten der Erzählung und es gibt die subjektive Perspektive, die er vom englischen Landschaftsgarten geerbt hat.

#### **5. Vermittlung**

Hätte das alles noch nicht gereicht, um einen originären Standpunkt mit dem Kunstpreis zu ehren, dann bliebe noch die Vermittlung. Vogt betreibt einen aussergewöhnlichen Aufwand, um seinen Standpunkt zugänglich zu machen. Seine Bücher belegen Sprachgewandtheit in einer Disziplin, die heute ungewöhnlich theorieschwach ist. "Land-Art", das ist ein untauglicher Kalauer für diese Arbeit, aber "Gartenbaukunst" als Medium der Gegenwartserfahrung keineswegs. Seine konzeptuellen Neigungen zeichnen ihn auch als

Lehrer an der ETH oder in Harvard aus. Vogt ist ein suggestiver, gedanklicher Verführer. Aber ein Dogmatiker ist er nicht und ein Moralist des Grünen schon gar nicht.

"*Search and Research*" übertitelt Vogt einen programmatischen Text. Seine Entwürfe würden keine These verfolgen, sagt er, sondern sie versuchten, eine angemessene Frage für die Aufgabe zu erfinden, um ihr Gestalt und Sinnlichkeit zu verleihen. Allein schon diese Aussage ist preiswürdig. Auf inspirierte Art die Frage erfinden, das ist der Zweck jeder entwerferischen Suche und Forschung. Alles andere ist wirklichkeitsferne Bebilderung von Vorlieben und Vorurteilen.

Entwerfen in unserem Büro heisst "reden" schreibt er, Gedanken erproben und diese kritisieren lassen. Es gibt eindrückliche Beispiele zur "Erfindung der Frage" und von der Bedeutung der Sprache: Die berühmte Ausstellung in Bregenz mit Eliason war eine Recherche darüber, wie Natur ins Museum verschoben werden kann. Die Antwort ist fast schon ein Traktat aus Begriffen. Oder in der Arbeit mit Dan Graham erörtern die beiden die Frage, wie man einer hoch-artifiziellen Glaskomposition der Natur überhaupt begegnen kann: Alles kluge Fragen!

Wir haben gesehen, dass die Arbeit mit der Landschaft für Vogt eine Schule für das absichtslose, entdeckende Sehen ist. Ich muss hier nicht darauf hinweisen, dass Landschaftsarchitektur in diesem Anspruch den Ansatz bedeutender Kunstströmungen teilt. Vogts Entwürfe sind eine beharrliche Suche nach der Form, welche diesen Entdeckungen einen nie schrillen, aber scharfen Ausdruck verleiht.

Damit lässt er beide Stränge der ältesten Landschaftsarchitektur fortleben. In diesem Metier kamen alle grossen Ideen ursprünglich von aussen: die Alpen wurden von Naturforschern und Poeten erfunden, Gärten von Mönchen, der Landschaftsgarten wurde von Malern und Dichtern ausgeheckt, welche die Architekten als Gärtner ihrer Kunstvision brauchten. Vogt vereinigt gewissermassen beide Traditionen: als kunstsinniger Handwerker und Naturforscher.

Er bewahrte sich die erstaunliche Fähigkeit, immer von neuem wieder von aussen auf sein Metier zu schauen. Dabei hilft ihm sein bemerkenswerter Humor. Und eine kühle Distanz hindert ihn daran, zu vergessen, worauf es im Leben wirklich ankommt. Deshalb verärgert den Liechtensteiner eine Niederlage des FC Zürich gegen Basel wesentlich mehr als ein paar erfrorene Büschli.

Ich gratuliere meinem Freund Günther und seinem Team ganz herzlich!

16.10.12 , Marcel Meili